

Joseph Rheinberger als Orgelkomponist

Von Musikdirektor Jakob Egli

Unter der neueren Orgelmusik nehmen wohl die Orgelwerke von Joseph Rheinberger eine erste Stelle ein. Mir war es vergönnt, neben einigen andern Schweizer Kollegen, wie Carl Vogler, Fr. Niggli, Robert Gayros, Oskar Engelhard und anderen gleichzeitig den Unterricht des hochverehrten Münchener Hofkapellmeisters in Kontrapunkt und Komposition zu genießen. Bei der sehr angestregten und ausgedehnten pädagogischen Tätigkeit Rheinbergers an der königlichen Akademie der Tonkunst in München ist es daher doppelt erstaunenswert, mit welchem unermüdlischem Fleiß der Meister auch kompositorisch tätig war. Neben seinen trefflichen Werken auf allen Gebieten der Musikformen half er namentlich durch die genialen Werke für die Orgel seinen unsterblichen Ruhm mitbegründen! Seine gehaltvollen Orgelkompositionen sind bei aller Einheitlichkeit der Form und der Modulation stets mit blühender Phantasie und reicher Harmonik durchwirkt. Rheinberger beherrscht den Stil für sein königliches Instrument in einer seltenen Weise und Vollkommenheit. Die Form der Orgelsonate stellt in der Beherrschung des Kontrapunktes und des polyphonen Stiles die denkbar schwierigste Aufgabe.

Während Rheinberger in seinen ersten Orgelsonaten die Form noch in bescheidenem Rahmen hält, wachsen die späteren Sonaten, namentlich die letzten, beinahe zur Breite der viersätzigen Sinfonieform aus. In der 1. Sonate (C-Moll, op. 27) herrscht ein ungezwungenes kontrapunktisches Spiel voller Gefühlsinnigkeit bei bescheidener Harmoniefolge (1. Satz). Im Mittelsatz wird ein einfaches Thema geschickt und in verschiedenen Oktaven verwendet. Den Schlusssatz bildet eine Fuge. Auch die Fugen aus Rheinbergers Orgelsonaten werden von unsern Konzertorganisten mit Vorliebe gespielt. Sie gemahnen uns an den Urvater aller Fugenkomponisten, an Johann Sebastian Bach.

Neben den 20 Orgelsonaten hat Rheinberger auch noch eine größere Anzahl Orgelkompositionen allgemeinen Charakters ge-